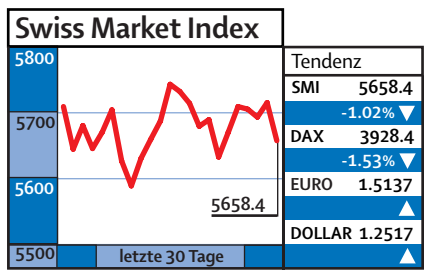
WIRTSCHAFT



EU-ZINSSTEUER

Möglicherweise erst ab Juli 2005

Die Schweiz hat der EU keine Zusicherung zur Einführung der Zinsbesteuerung bereits auf Anfang nächsten Jahres gegeben. Eine EU-weite Verschiebung auf Juli 2005 ist deshalb nicht ausgeschlossen.

Die Steuerexperten der Europäischen Union halten die Option offen, die Einführung der Zinsertragssteuer-Richtlinie um sechs Monate zu verschieben, wie ein EU-Diplomat in Brüssel nach einem Expertentreffen gestern sagte.

Am heutigen Mittwoch werden sich die ständigen Vertreter der 25 EU-Länder (Coreper) mit dem Thema beschäftigen. Die EU-Kommission werde berichten, dass die Schweiz keine Zusicherung für ein Einführungsdatum gegeben habe, sagte der Sprecher des zuständigen Kommissars Frits Bolkestein. «Das ist ein grosser Schaden.»

Rasche Paraphierung nötig

Für Adrian Sollberger, Chef Information des Schweizer Integrationsbüros, ist nun «für das weitere Vorgehen entscheidend, dass die Abkommen in den nächsten Tagen paraphiert werden können». Bis anhin hatte die EU eine Paraphierung aller Abkommen von einer Einigung bei der Zinsbesteuerung abhängig gemacht.

Bei einem Treffen Schweiz - EU vom vergangenen Montag hatte die Schweiz erneut bestätigt, sie könne die Regelung nicht auf Anfang 2005 umsetzen, wie das von der EU gewünscht ist.

Dabei hatte sie auch die Möglichkeit einer Einführung auf den 1. Juli 2005 erwähnt. Allerdings sei das kein offizielles Commitment gewesen, sagte ein weiterer EU-Diplomat.

Die Schweizer Aussenministerin Micheline Calmy-Rey, bei ihrem Arbeitsbesuch gestern im liechtensteinischen Vaduz auf die Einführung angesprochen, wollte ebenfalls keinen fixen Termin erwähnen.

Kein neues Datum

Heute bleibt den ständigen Vertretern also nichts anderes übrig, als den 1. Januar als Einführungsdatum fallen zu lassen. Denn die Bedingungen sind ohne das Einlenken der Schweiz nicht erfüllt, da ein gleichzeitiges Vorgehen in der Europäischen Union wie auch in Drittstaaten wie der Schweiz vorgesehen ist.

Ein neues Datum wird kaum bereits heute bestimmt werden, da dies auf Kommissionsvorschlag erfolgen muss. Und der liege heute nicht auf dem Tisch, sagte der Kommissionssprecher weiter.

Rasche Einführung

Verschiedene Länder drängen auf eine möglichst rasche Einführung der EU-Richtlinie, da sie sich nicht zuletzt von Geldern von EU-Bürgern auf Schweizer Banken zusätzliche Steuereinnahmen erhoffen. **SDA**

BANKEN SUCHEN NEUE KOOPERATIONSPARTNER

Unruhe im Backoffice

Die Bankenlandschaft ist in Bewegung geraten. Aber nicht wegen Fusionen, sondern weil manche Institute sich frische Kooperationspartner suchen. Im Zentrum des Interesses steht die Informatik.

Urs Baumann

Frische Flexibilität: Je nach Geschäftsstrategie und Firmengrösse sind heute Informatik-Lösungen möglich, die vor wenigen Jahren noch undenkbar waren.

Informatik ist langweilig. Für Laien mag diese Einschätzung stimmen. Doch gerade in den sonst unauffälligen Bereichen der Informatik (Entwicklung, Betrieb, Infrastruktur) und der Abwicklung von Banktransaktionen werden gegenwärtig die unmöglichsten Freundschaften geschlossen, währenddem bisher als solide geltende Ehen auseinander brechen.

Die Kantonalbanken von Appenzell Innerrhoden, Glarus, Nid- und Obwalden haben entschieden, per Anfang 2007 von der AGI-Software auf das Konkurrenzprodukt Finnova zu wechseln. Leidtragende sind die im Verbund verbleibenden Kantonalbanken und die Swisscom IT Services, die wichtige Kunden verliert.

Die Zuger Kantonalbank überträgt die Wertschriftenabwicklung der Zürcher Privatbank Maerki Baumann.

Die Raiffeisen-Gruppe übergibt die Wertschriftenadministration und das Portfolio Management der Bank Vontobel.

Zwei Regionalbanken, die AEK Thun und die Regiobank Solothurn, verlassen den Regionalbankenverband RBA und künden an, eine neue Informatikplattform zu evaluieren.

Out: Gemeinschaftswerke

Die RBA-Gruppe bereits verlassen hat die Bank Lindt. Sie hat sich ebenfalls eine neue Informatikplattform angeschafft, und zwar diejenige der Firma Avaloq.

Unter Druck sind vor allem die grossen Gemeinschaftswerke mit breiter Trägerschaft, währenddem andere Formen der Zusammenarbeit und das Outsourcing gross im Trend sind. «Kooperationen sind sinnvoll», resümiert Theodore Cocca, Oberassistent am Bankeninstitut der Universität Zürich. «Doch was die betriebswirtschaftliche Logik fordert, lässt sich nicht immer umsetzen.» In der Realität, so der Bankenexperte, verhinderten verpolitisierte Strukturen die notwendige flexible Anpassung der Kooperationswerke an die sich verändernden Anforderungen. Tatsächlich gelten etliche von namhaften Bankengruppen betriebenen IT-Plattformen, nämlich AGI, Unicible und RTC als «veraltet», schrieb die NZZ. Ihre Modernisierung sei aufwendig, teuer und stosse zusehends an Grenzen. Das Schwergewicht unter den Plattformen, die Berner RTC, mit welcher unter anderen die Berner Kantonalbank und die RBA-Banken arbeiten, bezeichnete die NZZ gar als «Saurier».

In: Neue Angebote

Heinz Trösch, Direktor der Clientis Bank Huttwil (einer RBA-Bank) widerspricht: «Für uns ist RTC eine sehr gute Lösung, auch wenn sie nicht billig ist.» Stephan Weigelt, Leiter des grossen Regionalinstitus Bank CA St. Gallen und Verwaltungsrat der RTC, gibt zu, dass die hochintegrierte RTC-Plattform eine relativ geringe Flexibilität aufweise. Allerdings sei ein Erneuerungsprozess eingeleitet worden, der Resultate zeige.

Tatsache ist jedenfalls, dass in den vergangenen Jahren mit Avaloq, Temenos und anderen innovative Anbieter aufgetreten sind, die den Bankleitungen ganz neue Möglichkeiten in die Hand geben.

Dass die neuen Informatik-Möglichkeiten intensiv evaluiert werden, ist eine Folge des enormen Kostendrucks der letzten Jahre. Die Informatikkosten belaufen sich pro Mitarbeiter auf 20 000 bis 100 000 Franken, und eine grosse IT-Serviceindustrie - von IBM über Microsoft bis Swisscom - bietet ihre Dienstleistungen an. Oft muss zuerst investiert werden, bevor Einsparungen möglich sind.

Für alle etwas

Die neue Vielfalt an Angeboten ermöglicht es den einzelnen Banken, eine auf ihre Geschäftsstrategie und Firmengrösse abgestimmte IT-Lösung zu finden. Der Wechsel von einer Plattform zur anderen ist dabei aufwendig und nicht risikolos, aber machbar. Je nach Ausgangslage sind deshalb heute Allianzen möglich, die vor wenigen Jahren noch undenkbar waren.

Monica Hegglin

COOP

Neun EPA-Filialen gehen zu

Der Detailhändler Coop schliesst bis Ende 2005 neun kleine EPA-Warenhäuser, die Verluste schreiben.

Adriana Bella

Die EPA-Filiale in Grenchen: Sie wird von Coop im Laufe des nächsten Jahres geschlossen werden.

Den 330 Beschäftigten sollen innerhalb der Coop-Gruppe neue Stellen angeboten werden. Die Schliessungen sollen während des Jahres 2005 erfolgen, wie Coop gestern mitteilte. Sie betreffen die EPA-Filialen in Grenchen, Regensdorf ZH, Volketswil ZH, Kreuzlingen TG, Brugg AG, Lausanne (Métropole), Siders VS, La Chaux-de-Fonds NE und Vevey VD.

Diese Verkaufsstellen hätten keine Zukunftsperspektive, schreibt Coop. Denn sie hätten Probleme beispielsweise bezüglich des Standorts oder der Grösse, sagte Coop-Sprecher Felix Wehrle auf sda-Anfrage. Die Ansprüche der Käufer hätten sich im Laufe der Zeit gewandelt.

Im Gegensatz zu früher seien die Kleinwarenhäuser mit einer Fläche von 1200 bis 2500 Quardratmetern heute nicht mehr überlebensfähig. «Es hat keinen Zweck, Filialen zu führen, von denen man weiss, dass sie nur rote Zahlen schreiben», sagte Wehrle. Die nötigen Investitionen von 80 Mio. Fr. hätten sich nicht gelohnt.

Die Coop-Gruppe hatte die EPA AG per Anfang 2004 vollständig übernommen. Schon bei der Ankündigung der Übernahme der EPA-Warenhäuser habe Coop gewusst, dass es tolle Standorte gebe, aber auch 15 Problemfälle, sagte Wehrle.

Vor den neun jetzt bekannt gegebenen Standorten hatte Coop bereits das Aus von vier weiteren EPA-Filialen angekündigt. Eine weitere Bereinigung sei nicht geplant, sagte Wehrle.

Der jetzige Schritt sei zu befürchten gewesen, sagte Robert Schwarzer, Generalsekretär der Gewerkschaft Verkauf Handel Transport Lebensmittel VHTL. Grundsätzlich sei positiv, dass die 330 Beschäftigten innerhalb von Coop eine gleichwertige Stelle übernehmen könnten.

Coop habe die Betroffenen gestern Nachmittag orientiert. Der lange Zeithorizont bis Ende 2005 helfe auch, die Massnahme durch natürliche Fluktuation aufzufangen, so Schwarzer. Laut Wehrle arbeiten bei Coop rund 30 000 Personen im Verkauf.

Er bedauere den Entscheid von Coop, sagte Schwarzer weiter. Das Ausmass der Massnahme überrasche ihn. Doch es sei ihm lieber, Coop leite jetzt eine Korrektur ein. Der Detailhändler befinde sich mit dem Coop City-Konzept in einem schwierigen Preissegment. Es sei zu erwarten, dass es zu Sortimentsanpassungen in den Läden komme.

Ursprünglich hatte Coop 39 EPA-Filialen übernommen. Davon wurden mehr als 10 EPA-Warenhäuser zu «Coop City»-Geschäften umgebaut. Bis Ende Jahr sollen fünf weitere EPA-Häuser folgen. **SDA**

In Kürze

MOTOROLA

Börsengang von Freescale

Der US-Konzern Motorola will durch den Börsengang seiner Halbleitersparte Freescale Semiconductor bis zu 2,5 Mrd. Dollar einnehmen. Ein Datum für den Börsengang wurde aber nicht genannt. Es würden 121,6 Millionen Klasse-A-Aktien in einer Spanne von 17,50 bis 19,50 Dollar das Stück angeboten, teilte Freescale gestern mit. *sda*

ITALIEN

Parmalat nimmt neue Formen an

Die neue Parmalat, die aus dem im Dezember zusammengebrochenen Nahrungsmittelkonzern entstehen soll, nimmt Formen an. Die neue Gesellschaft soll Parmalat Spa heissen. Im Aufsichtsrat sollen elf Mitglieder sitzen. Sie sollen von den Aktionären gewählt werden, die mindestens 1 Prozent des Kapitals besitzen, wie aus dem Statutentwurf hervorgeht. *sda*

COMPASS GROUP

25 Restaurants geplant

Die Catering-Gesellschaft Compass Group Schweiz expandiert weiter. In den kommenden fünf Monaten sollen in der Schweiz 25 neue Restaurants eröffnet werden, teilte die Gruppe gestern mit. Dazu sollten 250 neue Mitarbeiter eingestellt werden. *sda*

EXPORTRISIKO

175 Mio Franken zurückbezahlt

Die Exportrisikogarantie (ERG) hat 2003 dem Bund erneut 175 Millionen Franken zurückbezahlt. Im Zuge der globalen wirtschaftlichen Erholung wurden gegenüber dem Vorjahr 13% mehr Neugarantien vergeben, wie die ERG gestern mitteilte. Der positive Rechnungsabschluss ist hauptsächlich auf die anhaltend hohen Zins- und Kapitalrückzahlungen aus Umschuldungsabkommen zurückzuführen. *sda*

GENF

SIP wieder mit Gewinn

Ein Jahr nach der Übernahme der Aktivitäten des konkursiten Genfer Maschinenherstellers SIP hat die neue Mehrheitsaktionärin, die Familie Dieker, ihr Versprechen gehalten. Das Unternehmen rechnet mit Gewinn und hat Arbeit für zwei Jahre. Die Firma habe zehn Maschinen ausgeliefert und bis Ende Mai einen Umsatz von 13 Mio. Fr. erzielt, sagte Generaldirektor Didier Suchet gestern zu einer Meldung der Zeitung «Tribune de Genève». Die Maschinen gingen nach den USA, China und Indien. *sda*

VENTURE 2004

Innovationspreis für Berner

Die aus Bern stammenden Ali Eichenberger und Yves Klett sind gestern mit ihrem Team Foldcore mit dem dritten Preis des Innovationswettbewerbs Venture 2004 ausgezeichnet worden, der von ETH Zürich und McKinsey vergeben wird. Das Team hat ein Verfahren zur Herstellung von drainagefähigen Kernstrukturen für Sandwichbauweisen entwickelt. *sny*